Die rothe Maske

(14. Fortsetzung.)

„Seid Ihr denn wirklich so hoch Richter?“

„Mein Offizier, wir sind Grafen unter dem Commando des Capitäns Leipmajou, und die Frau des Capitäns Leipmajou und eben so viel werth, als alle Richter und Justizbeamten der Erde. Wir haben beschlossen, daß die Rote gehängt werden, wo sie wird gefunden werden. Gehet daher eures Weges, wenn Ihr ein weiches Herz habt und Euch ihre Art, dieses Feuer einst am Strick baumeln zu sehen.“

„Ich glaube, Gott verzeihe mir,“ sagte Raoul in stolzem Tone. „Ich glaube gar, Ihr sagtet, ich solle meines Weges gehen?“

„Allerdings,“ antwortete der Graue in unverschämtem Tone.

„Und wenn es mir nun beliebt zu bleiben? — und wenn es mir nun nicht beliebt, Euch einer Vorhaben auszuführen zu lassen?“

„Wir brauchen eure Erlaubniß nicht.“

„Glaubt Ihr?“

„Ja wohl glauben wir es und wir haben Grund, es zu glauben.“

„Das müßte man erst sehen und werden es sofort sehen. Ich beichle Euch diese Frau frei zu lassen, und wenn Ihr nicht gutwillig gehorcht, so werdet Ihr der Gewalt gehorchen.“

Der Graue, an welchen Raoul von Beginn dieses Auftritts an besonders das Wort richtete, kreuzte die Arme über der Brust, sah den jungen Mann unverwandt an und sagte in brutalem, sonnenen Tone zu ihm:

„Wir zum Teufel seid Ihr denn, daß Ihr als Herr hier commandirt und auch in die Angelegenheiten anderer Leute mischt?“

„Ihr braucht nicht zu wissen, wer ich bin,“ antwortete Raoul, „aber ich sage Euch im Namen, daß Ihr, wenn Ihr nicht mich binnen einer Sekunde gehorcht, so unmittelbar mit meinem Degen zu rechnen werdet.“

„Hut,“ rief der Bandit, „heraus mit der Klinge. Es wäre leicht möglich, daß man Euch den Kamm herunterbiete, mein junger Kampfhahn.“

Während er hervorzog sein Rapier aus der Scheide zog, sehte er zu dem seiner Kameraden, welcher das Amt des Henkers verrichten sollte, hinzu:

„Lemaiou, mach mit der Alten ein Ende.“

Der ehrenwerthe Limousiner gehorchte sofort und stieß mit dem Fuße den Stein hinweg, welcher den Fußen der Gefangenen zum Ruhepunkt diente.

Raoul kreuzte sich mit der blanken Klinge in der Hand mit den Grafen und drang mit unwiderstehlichem Ungestüm auf ihn ein. Der Bandit suchte die Flucht zu ergreifen, während er zugleich seine beiden Kameraden zu Hülfe rief.

Sie kamen aber zu spät. Raoul stieß, verwundete zur Hälfte in der Brust des Verworfenen, der auf der Stelle todt niederfiel.

Die beiden andern zogen sich bei dem Anblick ihres Kumpans entsetzt so schnell sie konnten, während sie Raoul allein bei der Leiche des Banditen und dem Vater der Unglücklichen zurückließen, welche schon von den Zuckungen des Todeskampfes geschüttelt wurde.

Der junge Mann beeilte sich den Strick zu durchschneiden.

Die ausgestandene Todesangst hatte das Mädchen sofort zu Boden geworfen.

Raoul neigte sich über diesen Körper, aus welchem das Leben entflohen zu sein schien, und legte seine Hand auf das Herz. — Es schlug noch matt. — Jene letzte Minute, wo die Seele sich gewaltsam vom Leibe abstreitend dem Himmel oder der Hölle zueilt, war noch nicht gekommen.

Der junge Mann kniete neben der Ohnmächtigen nieder, die nur wenige Schritte entfernt war, schöpfte mit seinem Hut den Hut voll Wasser und benetzte damit das bleiche Antlitz und den wund gerieben Hals der alten Frau.

Während er diese Sorgen der Menschenliebe verrichtete, hallten in nicht großer Entfernung Zwei Schüsse und zwei darauf rollten dicht an Raoul's Ohr vorüber.

Er wendete sich rasch um, sah hinter sich und erblickte hinter einem alten Fuhrwerk links entfernt liegen den Mann, welcher das Wasser aus der Quelle, von wo man zum Thurm ging, geschöpft hatte.

Es waren die beiden Grafen, welche den Tod ihres Kameraden zu rächen suchten.

Raoul eilte auf sie zu, sah sie, so schnell sie laufen konnten, den Abhang des Hügels hinunter eilen und schoß seine Pistolen auf sie ab. Aber die Entfernung war zu groß und die Kugeln trafen nicht.

Als er zu der alten Magui zurückkam, fand er sie nicht mehr ausgestreckt, sondern auf der harigefrorenen Erde sitzend. Sie hatte ohne Zweifel in Folge des kalten Wassers, womit er sie besprengt, ihr Bewußtsein vollständig wieder erlangt.

„Wie fühlt Ihr Euch jetzt, arme Frau?“ fragte er sie.

„So gut als möglich, Messire“, antwortete sie mit einer Stimme, welche durch den Anfang der Strangulation, die sie hatte erdulden müssen, merklich heiser geworden war.

Und mit einer Reinheit der Sprache und einer Wahl in ihren Ausdrücken, welche zu der schmutzigen Armseligkeit ihrer Kleidung einen auffallenden Gegensatz bildete, sagte sie:

„Ich weiß nicht, Messire, wie ich Euch danken soll, was Ihr auf so großmüthige Weise gethan, indem Ihr Euer Leben aufs Spiel setztet, um das einer Unglücklichen zu retten, für welche Ihr Euch nicht interessiren konntet, ja, die Ihr nicht einmal kanntet.“

„Ich habe,“ versetzte Raoul, „meine Pflicht gethan, indem ich verhinderte, daß ein verworfener Bösewicht abhielt, einen Mord zu begehen.“

„Ach,“ entgegnete die Alte, „wir leben in einer Zeit, wo nur wenig Menschen denn Sinn des Wortes Pflicht verstehen. Glücklich ist Jeder, welcher ihn nicht vergessen hat.“

„Was hatten Ihr denn diesen Menschen gethan und warum wollten sie Euch umbringen?“

„Ich hatte ihnen Nichts gethan, Messire, sie wollten mich ohne Grund umbringen — zu ihrem Vergnügen, sagten sie — wie Kinder, welche zum Scherz einen unglücklichen Hund ertränken.“

„Warum nannten sie Euch denn Magui die Hexe?“

„Weil dies ein Name ist, den man mir in dieser Gegend gegeben.“

„Und warum hat man Euch diesen Namen gegeben?“

„Weil ich allein, traurig und arm lebte, und weil Einsamkeit, Traurigkeit und Armuth Jeden, der diese vierfache Unglück zu erdulden hat, verdächtig machen.“

„Kann ich vielleicht etwas für Euch thun?“

„Ihr habt schon viel für mich gethan, Messire, indem Ihr ein Leben erhaltet, auf welches ich so thöricht war, noch Werth zu legen, ohne zu wissen warum, denn was ist das Leben ohne Freude? Dennoch aber könnt Ihr mir noch einen Dienst leisten — den letzten, den einzigen.“

„Worin besteht er?“

„Nicht mir Eure Hand, Messire. Ich ahne, daß ich ohne Eure Hilfe nicht im Stande sein werde aufzustehen. Dieser Sturz hat mir alle die Kräfte geraubt.“

Raoul hörte, was die Alte von ihm verlangte.

Als sie wieder auf den Füßen stand, sah er ihn zum ersten Mal ordentlich an.

Nachdem sie dies einige Sekunden lang gethan, stieß sie einen dumpfen Ruf aus und prallte mit einer Geberde des Erstaunens einen Schritt zurück.

„Was findet Ihr denn in meinem Gesichte so Seltsames?“ fragte Raoul.

„Nichts, Messire, nichts. Es schien mir bloß — doch nein, es ist Wahnsinn — jenes Bild verfolgt mich, und ich glaube überall eine Aehnlichkeit zu finden, die doch nicht vorhanden ist.“

„Von welcher Aehnlichkeit sprecht Ihr?“ rief der junge Mann nicht ohne einen gewissen Grad von Aufregung. „Erklärt Euch mein Gesicht vielleicht an Jemanden, den Ihr gekannt habet?“

„Ja, wenigstens glaubte ich erst, aber ich irrte mich. Und was könnte eine Aehnlichkeit auch weiter zu bedeuten haben? Der, an den ich mich erinnere, ist todt und sein Geschlecht erloschen.“

Raoul, welcher überzeugt war, daß die Alte auf Tristan von Champ d'Hivers anspielte, wollte sie abermals fragen, aber sie ließ ihm nicht Zeit dazu.

„Seitre,“ sagte sie, „Euer Costüm sagt mir nicht, zu welcher Partei Ihr gehört. Seid Ihr für die Schweden und Franzosen, oder seid Ihr vielmehr für die Franche-Comteser?“

„Ich bin für die Franche-Comte,“ entgegnete Raoul, „und ich habe keinen Grund, es zu verschweigen. Aber wozu diese Frage?“

„Weil ich bis an den heutigen Tag, wo allen Parteien verhaßt, verfolgt und verachtet, Franzosen, Franzosen und Verbündeten nur Feinde gegenüber gehabt.“

„Ihr seid der einzige Mensch, der ein so vielen langen und traurigen Jahren mir einen Beweis von Theilnahme gegeben hat. Ich erkläre mich für die Partei, welche die Eure ist, Messire und — lächelt nicht, — die alte Magui, Magui, die Hexe, wie man mich nennt, wird vielleicht eine nützlichere Bundesgenossin sein, als Ihr jetzt glaubt.“

Raoul unterdrückte sein Lächeln, aber er sagte keine bei sich selbst, die arme Frau sei nicht recht bei Sinnen.

Nach Verlauf einer Sekunde setzte sie hinzu:

„Ich möchte Euren Namen wissen, Messire, um ihn niemals wieder zu vergessen, und um ihn in mein Gebet des Abends hineinzuschließen.“

„Ich heiße Raoul,“ antwortete der junge Mann.

„Dank,“ murmelte die Alte; „Raoul, das ist ein süßer Name — Raoul, das ist ein Name, den ich liebe.“

Dann, ohne ein Wort zu sagen und ohne neue Fragen abzuwarten, entfernte sich Magui trotz ihres Alters und trotz der ausgestandenen Todesangst des Sturzes und ihrer Ohnmacht mit raschem und ziemlich sicherem scheinenden Tritt.

Raoul schickte sich eben an, in Eisenarm's Haus zurückzukehren und sich wieder zu Eglantinen zu begeben, welche hinter dem Fenster stehend und durch die von Raoul an der staubigen Scheibe gemachte Oeffnung schauend

Nun diesen Vorgängen mit Ueberhaste Angst und Spannung gefolgt war.

Schon gingen einige Schritte hinter der Thür gethan, als ein plötzlicher Stoß, welches der Wind in der Richtung von dem Platze Ludwigs XI. herüber trug, ihn bewog, stehen zu bleiben und zu horchen.

Es war der von der rothen Maske abgefeuerte Pistolenschuß. Auf diesen folgte, wie man sich erinnern wird, beinahe unmittelbar eine Salve von den in der Menge zechtreuten Schweden und Grauen und dann ein furchterliches Geschrei.

Die Bergbewohner begannen ihr Werk angewandt.

Es war keine Täuschung möglich; dort wurde jetzt eine Schlacht geliefert.

Das Knallen der Büchsen außer sich auf Raoul dieselbe Wirkung, welche wie man sagt, die Trompete auf das Schlachtroß hervorbringt.

Der junge Mann vergaß Alles — sein Versprechen, den Auftrag, den er erhalten, sogar Eglantine, um nur noch an Eins zu denken, daran, daß seine Freunde in Gefahr schwebten und daß er nicht da war, um ihnen zu Hülfe zu kommen.

Schnell eilte er den steilen Abhang der Pontarlier hinauf und stürzte sich in das Labyrinth von kleinen Gassen, welche nach dem Ludwigsplatze führten.

Aber er hatte noch nicht fünfzig Schritte in diesem Labyrinth gethan, so verirrte er sich vollständig. Die Häuser sahen eins wie das andere aus — nichts konnte ihm zur Richtschnur dienen und die Flüchtlinge, welche von Angst und Schrecken gestachelt auf ihm vorbeieilten und die er nach dem Weg fragte, kannten weder, noch hörten sie ihn an.

Mittlerweile aber das Musketenfeuer fort zu hören, und Raoul, der sich im Sacke eingeschlossen und trotz aller Mühe dem Gewühle, welches ihn bedrängte, nicht näher kommen konnte, fühlte sich den Wahnsinn nahe.

Plötzlich, in dem Augenblicke, wo er schon zu verzweifeln begann, jemand an Kraft und Seelenruhe anzulangen, in dem Augenblick, wo abermaliges Gewehrfeuer an dieses Schweigen folgte, welches unmittelbar auf Trommelwirbel und mehrere furchtbare Salven eingetreten war, sah er plötzlich, als er um eine Ecke herumbog, unter einem förmlichen Baldachin von Pulverdampf einen weiten Raum, an welchem ein verworrenes blutiges Handgemenge hin und herwogte. Es war der Ludwigsplatz.

Gleichzeitig hörte er Stimmen, welche heulten:

„Nieder mit La Cuzon, nieder! Schweden und Frankreich!“

Und andere Stimmen antworteten: „Nieder mit Lefranssou! Saint-Claude und La Cuzon!“

Raoul stürzte sich mit in unter die Kämpfenden hinein, dahin wo das Gewühl am dichtesten, wo die Gefahr am größten zu sein schien.

Wir wissen bereits, wie er gerade zur rechten Zeit kam um dem Capitän La Cuzon zum zweiten Mal das Leben zu retten.

* * *

Nach dem Siege, oder vielmehr nach dem Triumph auf dem Ludwigsplatze waren der Capitän La Cuzon und Barroz mit den Bergbewohnern zur wilden Verfolgung der Flüchtenden aufgebrochen. Raoul war ihnen nachgeeilt.

Der Kampf oder vielmehr das Gemetzel dauerte noch in der Stadt fort, deren Thore man besetzt hatte, damit keiner entrinnen könnte.

Die von ihren furchtbaren Feinden wie tolle Wölfe gehetzten Schweden suchten eine Zuflucht, fanden aber keine.

Vergebens warfen sie ihre Waffen weg, vergebens schleppten sie sich bis an die Schwelle der Häuser, indem sie riefen, daß sie sich ergäben und nur Pardon verlangten — die Bergbewohner und die Einwohner der Stadt selbst trugen zu viel Haß im Herzen und hatten ein zu furchtbares Vergeltungsrecht zu üben, als daß sie für das Mitleid zugänglich gewesen wären. Die siegreichen Schweden würgten ohne Erbarmen sogar Greise, Weiber und Kinder, und nun würgte man ohne Erbarmen die besiegten Schweden.

Einer kleinen Anzahl von ihnen gelang es dennoch sich zu sammeln. Sie bahnten sich eine blutige Gasse durch die Bergbewohner, welche eins der Thore der Stadt bewachten, brachen hindurch und gewannen das Freie, wohin La Cuzon, der seine Leute sich nicht zerstreuen lassen wollte, sie nicht weiter verfolgen ließ.

Der Graf von Guebriant und der Mann mit der rothen Maske waren verschwunden und Niemand wußte zu sagen, nach welcher Richtung sie die Flucht genommen.

Von nun an war die Stadt Saint-Claude wieder erobert, der Feind verzagt und der abgeschnittene Kopf wuchs ihm sicherlich nicht so bald wieder.

La Cuzon und Barroz ertheilten ihre letzten Befehle und schickten sich, von Raoul begleitet, an, nach dem Platze Ludwigs XI. zu eilen, wo sie noch den Pfarrer Marquis anzutreffen glaubten.

Plötzlich aber durchhallte ein unheilverkündendes Getose die Lüfte. Der Wächter, welcher Tag und Nacht auf dem Thurm der Kathedrale stand, zog die Sturmglocke und die Sturmglocke ist, wie man weiß, ein ehernes Vogel, welcher von einem Thurme bloß auf liegt, um sich auf einen anderen zu legen, und es dauerte nicht lange, so wiederholten alle Thürme von Saint-Claude den Schreckensruf.

Gleichzeitig stiegen diese schwarze Rauchsäulen nach allen vier Himmelsgegenden empor und hüllten die Stadt wie in einen Nebelmantel.

Und ein verzweifelnder Ruf erhob sich von allen Seiten, der Ruf: „Feuer! Feuer! Feuer!“

Die Feuersbrunst war ein schreckliches und letztes Andenken, welches die Schweden der unglücklichen Stadt zurückließen. Sie rächten sich sogar noch bei ihrer Niederlage und da sie wollten, daß diese letzte Rache eine furchtbare und vollständige sei, so hatten sie Saint-Claude an allen vier Ecken in Brand gesteckt.

In der Stadt, wo es an Wasser mangelte, wo die Straßen sehr eng, wo zwei Drittheile der Häuser von Holz erbaut waren, hatte jeder Kampf gegen die Flammen nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg. Man mußte fliehen, wenn man nicht lieber unter rauchenden Trümmern begraben sein wollte. La Cuzon und Barroz konnten ihre Entmuthigung und Verzweiflung nicht verbergen.

Ein Bergbewohner, dessen Kleider und Haare zum Theil verbrannt waren und dessen keuchender Athem verriet, daß er lange und durch gelaufen war, kam auf sie zu.

„La Cuzon“, sagte er, „das Feuer verbreitet sich unerhört hin. In der inneren Stadt kann man schon nicht mehr durch die Gassen.“

Dann wendete er sich zu dem in der Nähe stehenden Lieutenant Eisenarm und setzte hinzu:

„Ich komme von der Porte — Dein Haus brennt wie ein dürres Bündel Reisig.“

Raoul und La Cuzon sahen einander schaudernd an.

„Eglantine! — Wo ist Eglantine?“ rief der Capitän, indem er Raoul am Arme faßte.

„Wir werden sie retten,“ stammelte Raoul, dem das Herz stillzustehen drohte, „wir werden sie retten.“

„Ja, Unglücklicher!“ rief La Cuzon, „Unglücklicher, Ihr habt sie verlassen. Ihr mußtet sie retten und mich sterben lassen.“

Und er eilte mit unglaublicher Schnelligkeit in der Richtung des Portal davon. Raoul und noch einige Andere folgten ihm, obschon er sie weit hinter sich ließ.

Als der Capitän, nachdem er Straßen durchreilt, in welchen die immer weiter um sich greifende Feuersbrunst glühende Trümmer auf einander häufte, vor Eisenarms Hause ankam, sah er sich einem furchtbaren Schauspiel gegenüber.

Das beinahe ganz aus Holz erbaute Haus flammte wie ein Vulkan — die großen flachen Steine, welche die Bedachung bildeten, waren in das Innere hineingestürzt und das brennende Holzwerk glühte durch den schwarzen Rauch hindurch. Feuerzungen leckten durch die Ritzen der langsam brennenden Thür.

„Wie kommt es, daß diese Thür verschlossen ist?“ fragte La Cuzon sich bestürzt. „Eglantine hätte doch entfliehen können. Es ist unmöglich, daß sie nicht entflohen sei.“

Und sich der Thür nahernd, stieß er mit der Spitze seines Degens daran. Das verkohlte Holz wich unter dem Stoße des Eisens, aber die Thür öffnete sich nicht. La Cuzon konnte einen Schrei des Entsetzens nicht unterdrücken. Er hatte soeben bemerkt, daß sie von außen verriegelt war.

Die beiden Grafen Lefranssou's waren, nachdem sie vergebens auf Raoul geschossen und nachdem sie ihn sich hatten entfernen sehen, auf die sinnreiche Idee gekommen und hatten sich beeilt, sie in Ausführung zu bringen.

Mit einem gewaltigen Stoß brach der Capitän die halbverbrannte Thür in tausend Trümmer und wollte sich in das Innere stürzen, die aber durch den auf diese Weise geöffneten neuen Ausweg hervorbrechenden Qualm zwang ihn zurückzuweichen, wenn er nicht ganz erstickt und geblendet sein wollte.

„Eglantine! Eglantine! meine geliebte Schwester!“ rief er verzweiflungsvoll und fast dem Wahnsinn nahe, „so bist es denn nur? Du bist verloren — Du bist todt und ich werde Dich nicht wiedersehen!“

Eine Stimme, welche aus den Tiefen der Erde zu kommen schien, antwortete:

„Ich bin da, mein Bruder, hier bin ich — ich lebe noch — rette mich!“

Im ersten Augenblick, als La Cuzon diese unterirdische Stimme hörte, welche mitten aus den Flammen heraus antwortete, glaubte er an ein Wunder oder wenigstens an eine Täuschung seiner Sinne. Er bedachte jedoch sofort, daß Eglantine, als sie sich durch das Feuer überrascht gesehen und als sie die Thür von außen geschlossen gefunden, auf ein Rettungsmittel habe denken müssen, und daß das einzige, welches sich ihr dargeboten, das gewesen sei, sich in den Keller zu flüchten. Zu jener Zeit und selbst noch heutzutage gelangt man in den ärmeren Häusern der Franche-Comte vermittelst einer in einem Zimmer der Erdgeschosse nahe an der Eingangsthür angebrachten Fallthür in den Keller, und wenn man Grundmauern aufführte, trug man Sorge eine Oeffnung in dem Gewölbe zu lassen, auf welches die Diele zu liegen kam — in diese Oeffnung führte die Fallthür. In Folge eines fast

MONEY Is Your Real Harvest

Put it and keep it safe in our Bank

The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make $10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make $5,000 a year and deposit and keep $500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future.

Get the habit of depositing some money REGULARLY It is a GOOD HABIT. We invite your account. — COME IN. WE WILL WELCOME YOU. —

BANK OF HOCHELAGA

Head Office: Montreal — Established in 1874

Authorized Capital $10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve $7,900,000.00

Total Assets $71,000,000.00.

HUMBOLDT BRANCH — J. E. BRODEUR, Manager.
MUENSTER BRANCH — A. ANDREWS, Manager.
ST. BRIEUX BRANCH — J. A. N. FOURNIER, Manager.

Geld Sendungen

nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn und anderen Ländern werden durch uns besorgt, und zwar auf dem schnellsten Wege zu den niedrigsten laufenden Tagesraten.

Schiffskarten für alle Linien

Sichere deutsche und andere Wertpapiere

MAX HOFFMANN — A. F. SCHIMNOWSKI

The Dominion Ticket & Financial Corporation,

Established 1910. Limited Incorporated 1918.

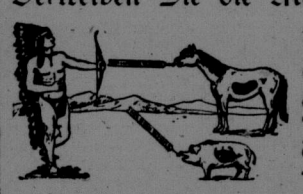
BANKERS AND STEAMSHIP AGENTS

Authorized Capital $300,000.00 — Total Assets exceed $800,000.00

676 MAIN STREET — WINNIPEG, MAN.

Deutsche Abteilung: G. L. Maron. A. Bonnegut.

Vertreiben Sie die Maden und Würmer von Ihren Pferden durch Gebrauch von



SUR-SHOT Bot and Worm Remover

"SUR-SHOT" — Versagt Niemals

Diese Medizin wurde entdeckt nach monatelangem Experimentieren und Studium der medizinischen Substanzen die den Zweck haben, Würmer aller Art aus dem Magen des Pferdes zu vertreiben. Eine Schachtel der Medizin sowie ein Instrument dieselbe einzugeben kostet zusammen portofrei $5.25 — Post-Bestellungen werden sofort besorgt.

W. F. Hargarten

Apotheker und Drogist — Bruno, Sask.

N.B. Vergißt nicht, unsere Spezialität ist die Ausführung von Postbestellungen für alle Apothekerwaren u. Patent-Medizinen

Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

Henry Bruning, MUENSTER, SASK.

Beaver Lumber Company

LIMITED

Händler in Baumaterial aller Art

Cement, Plaster, Keens Cement und Kohlen

Soeben erhalten:

2 Waggonladungen Zaunpfähle (fence posts)

H. J. MICHELS, Mgr. ■ LENORA LAKE, SASK.

Beruft Euch bei Euren Einkäufen auf diese Zeitung!